Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 19 (1939-1940)
Heft: 9

Artikel: Italien und Südosteuropa
Autor: Freccia, Vincenzo
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-333851

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Italien und Südosteuropa

Von Vincenzo Freccia

I.

«Italien hat an der Erhaltung der vollständigen territorialen Integrität und der politischen und ökonomischen Unabhängigkeit Serbiens ein Interesse erster Ordnung.» Das drahtete am 9. Dezember 1914 der damalige italienische Außenminister *Sonnino* dem königlichen Gesandten Avarna in Wien. Gleichen Tags geht eine Note an den italienischen Gesandten in Berlin ab, worin ihn Sonnino ersucht, dem deutschen Staatssekretär Jagow darzulegen, daß sich die im italienischen Volke bemerkbar machende Strömung zugunsten der Neutralität nicht bedeute, «es verzichte auf die italienischen Interessen im Balkan und in der Adria».*

Im Mai 1915 trat dann Italien an der Seite der Alliierten in den Krieg ein, um, wie es bei den italienischen Nationalisten hieß, nicht die «Politik der versäumten Gelegenheiten» zu verfolgen. Und so erlangten neben den irredentistischen Strömungen in Italien allmählich die imperialistischen Einflüsse die Oberhand, die befürchteten, daß Österreich durch die Niederwerfung Serbiens sich zum Schaden der italienischen Interessen noch tiefer im Balkan einnisten könnte, was eine unumstrittene Vorherrschaft Österreichs in der Adria zur Folge haben würde. Die Gelegenheiten, die da nicht zu versäumen waren, sind mannigfaltig. Alle wirklichen und angeblichen Interessen waren aufgerührt, alle alten Wünsche neu geweckt, die der Bestimmung der Kriegsziele weiten Raum ließen. Immerhin kann gesagt werden, daß der Kriegseintritt Italiens auf seiten der Ententemächte damit im Zusammenhang steht, die österreichische Vorherrschaft in einem Teil Europas zu verhindern, welcher als Wirkungsfeld dem italienischen Handel und als Absatzgebiet der jungen aufwärtsstrebenden italienischen Industrie die nächstliegende und aussichtsreichste Möglichkeit bot.

Der Friedensschluß von 1918 brachte dann auch den Zusammenbruch des Habsburger Imperiums. Österreich wurde politisch zu einem Duodezstaat herabgemindert, welcher den italienischen Interessen im Balkan und in der Adria niemals mehr gefährlich werden konnte. Nach der Zerreißung der politischen und ökonomischen Einheit des Habsburgerreiches glaubte sich Italien berufen, namentlich auf wirtschaftlichem Gebiete, das Erbe der österreichischen Monarchie antreten zu können. Es lassen sich durchaus ernsthafte Gründe anführen, die einer solchen Annahme teilweise Berechtigung zu verleihen vermochten.

So konnte einmal in Berücksichtigung gezogen werden, daß sich *Deutschland* in den unmittelbaren Nachkriegsjahren wirtschaftlich derart geschwächt sah, daß es außerstande war, den Bedürfnissen der südosteuropäischen Staaten in befriedigender Weise genügen zu

---

* «*Grünbuch*» der italienischen Regierung hinsichtlich des österreichisch-italienischen Bruches 1914/15.

können. Auf der andern Seite waren die ökonomischen Interessen *Frankreichs* und *Englands* von jeher eher gegen Afrika und den Orient hin gerichtet, so daß auch von dieser Seite eine hartnäckige Rivalität um die Märkte Südosteuropas nicht so sehr zu befürchten war, um so weniger, als diese beiden Mächte in der unmittelbaren Nachkriegsperiode mit dem Auf- und Ausbau ihrer ausgedehnten Kolonialreiche vollbeschäftigt waren.

Nicht unerwähnt sei *Rußland*, welches wohl vor dem Weltkrieg im Balkan politisch und auch wirtschaftlich stark interessiert war, durch die Revolution aber und durch den eigenen wirtschaftlichen und sozialen Umstellungsprozeß derart in Anspruch genommen war, daß es für eine wirtschaftliche Betreuung des südosteuropäischen Wirtschaftsraumes nicht in Frage kommen konnte.

Die Vorzugsstellung Italiens war demnach nicht von der Hand zu weisen, um so weniger, als auch zwei der wichtigsten Häfen des südosteuropäischen Wirtschaftsgebietes — Triest und Fiume — an Italien gefallen waren. So ging es dann auch daran — allerdings zum Teil unter falschen politischen Voraussetzungen und den wirklichen Interessen nicht immer entsprechenden politischen Zielen —, diese Position auszubauen und durch zum Teil wirksame wirtschaftliche Abmachungen zu vertiefen. In diesem Zusammenhang seien nur die verkehrswirtschaftlich recht bedeutenden Adria-Tarife erwähnt, die für die Nachfolgestaaten vor allem einen Anreiz zur Benutzung des Hafens von Triest gaben.

Große Anstrengungen auf wirtschaftspolitischem Gebiet sehen wir Italien aber erst machen, als — vielleicht früher als erwartet — *Deutschland* auf den Plan tritt. Denn schon im Jahre 1929 zeigt der deutsche Handel mit Südosteuropa eine scharfe Aufwärtsbewegung. In mühseliger Kleinarbeit bemüht sich die italienische Regierung, ein eigentliches System zu errichten, welches der italienischen Wirtschaftspolitik die Vorherrschaft in den Balkanländern sichern soll. *Österreich* und *Ungarn* bilden die Schlüsselpositionen und insgeheim schließt Italien, unter Umgehung der Meistbegünstigungsklausel, mit den Regierungen Österreichs und Ungarns Zollpräferenzverträge ab. Später erfolgte dann die Errichtung des vor allem auf wirtschaftlichen Überlegungen beruhenden, aber mit politischen Sentiments durchsetzten System der sogenannten «Römer Protokollstaaten», welchem sich allerdings nur Österreich und Ungarn angeschlossen hatten, aber im Prinzip auch den übrigen Staaten des Donau- und Balkanraumes offen stand.

Italiens Ringen um die Märkte Südosteuropas war von jeher aufreibend und erforderte Energie und vor allem Wachsamkeit. Und trotzdem ließen sich oft empfindliche Störungen nicht vermeiden, die von dem hart drängenden und aktiven deutschen Handel verursacht wurden. So konnten beispielsweise die italienisch-jugoslawischen Handelsbeziehungen bis zum Jahre 1936 niemals als ein ungetrübtes und sich normal entwickelndes Verhältnis angesprochen werden. Doch im allgemeinen muß anerkannt werden, daß das systematische Vorgehen

der italienischen Handelspolitik in Südosteuropa einen steigenden Erfolg zu verzeichnen hatte.

II.

Wir haben gesagt, daß Italien seine südosteuropäischen Positionen (Ungarn mit einbezogen) nur unter der Bedingung einer ununterbrochenen scharfen Aufmerksamkeit und Konzentration zu halten vermöchte. Diese unerläßlichen Bedingungen konnten nun selbstverständlich in dem Moment nicht mehr eingehalten werden, da Italien sich in das *abessinische Unternehmen* stürzt. Die Auslösung des abessinischen Krieges brachte bereits die italienischen Positionen — sowohl politisch als auch wirtschaftlich — erheblich ins Wanken, welche dann aber durch die Verhängung der *Sanktionen* vollends auseinanderfielen. Der bisherige normale Handelsverkehr Italien-Südosteuropa stockte und wurde zum Teil überhaupt gänzlich unterbunden. Das war für andere am südosteuropäischen Handel interessierte Länder zweifellos eine nicht zu verpassende Gelegenheit, im Südostraum vorzustoßen. Namentlich war für Deutschland der Moment gekommen, zum Sturme anzusetzen.

Wohl hatten England und Frankreich versprochen, den Balkanstaaten vor allem, einige Sanktionsverluste durch die Eröffnung neuer Absatzmärkte zu mildern. Doch wurde dieses Versprechen nur in ungenügender Weise eingehalten — es war dies auch gar nicht anders zu erwarten —, um so weniger, als dieses wohlwollende *Entgegenkommen* mehr einer politischen Überlegung als einer handelspolitischen Notwendigkeit dieser Länder entsprach. In durchaus befriedigender Weise vermochte daher nur Deutschland einzuspringen, welches ja gerade im Südosten *seine* Märkte sah und seine weitgehenden politischen Pläne zu verwirklichen hatte. Und man darf denn auch Deutschland als den eigentlichen *Sanktionengewinnler* bezeichnen. Darüber geben beispielsweise im Falle Jugoslawiens (wir werden Jugoslawien noch ein paarmal als Beispiel anführen, weil gerade seine geographische Lage und seine wirtschaftliche Struktur charakteristisch sind) die Ziffern eindeutig Auskunft:

	Ausfuhr Jugoslawiens in Mill. Dinar		
nach:	*1934*	*1935*	*1936*
Italien	798	672	137
Deutschland . . .	598	751	1039
England	181	212	432

Italien hat demnach im Jahre 1936 für 661 Millionen Dinar *weniger* gekauft als im Jahre 1934, währenddem Deutschland für 441 Millionen *mehr* gekauft hat. Diese deutschen Käufe trugen nun selbstverständlich sehr viel bei, die Absatzschwierigkeiten der Südoststaaten erheblich zu mildern, um so mehr, als Deutschland in diesen Gebieten als Großabnehmer auftreten konnte. Es liegt nun auf der Hand, daß es mit einer intensiven deutschen Güterabnahme nicht sein Bewenden haben konnte, sondern diese Käufe waren geeignet — es lag auch zum Teil in ihrer Absicht — *Raum für deutsche Lieferungen* zu gewinnen. Dar-

über mögen wiederum einige Ziffern über den prozentualen Anteil Deutschlands und Italiens an der Gesamteinfuhr Jugoslawiens — wir führen wiederum das jugoslawische Beispiel an — Aufschluß geben:

aus:	*Einfuhr Jugoslawiens* *1933*	*1937*
	in Prozenten der Gesamteinfuhr	
Deutschland	13,2	32,4
Italien	15,9	8,2

Hierzu sei bemerkt, daß 1937 bereits wieder eine Belebung des italienischen Handels eingetreten war. Italien vermochte sich auch zu verbessern, aber dies lediglich auf Kosten der Westmächte, für welche der Südosthandel, wie gesagt, keine vitale Notwendigkeit bedeutet. Hervorzuheben ist hingegen, daß Deutschland seine Spitzenposition unbestritten bis zum heutigen Tage zu halten vermochte. Bis 1934 war aber Italien der *beste* Kunde seines östlichen Nachbars, was selbstverständlich auch auf die italienische Ausfuhr von Industrieerzeugnissen nach diesem Lande nicht ohne Einfluß bleiben konnte. Auch hier geben die Ziffern ein eindeutiges Bild:

	Außenhandel Jugoslawiens			
Ausfuhr nach:	*1929*	*1933*	*1935*	*1936* (Sanktionen)
	in Prozenten der Gesamtausfuhr			
Italien	24,9	21,5	10,3	3,1
Deutschland . . .	8,5	13,9	18,6	23,7
Einfuhr aus:	in Prozenten der Gesamteinfuhr			
Italien	10,8	15,9	10	2,5
Deutschland . . .	15,6	13,2	16	26,6

Zusammenfassend kann man also sagen, daß die italienische Spitzenposition im jugoslawischen Außenhandel, welchen wir in unserm Falle als richtunggebend für den gesamten Südostraum betrachten dürfen, schon 1929 durch die Aufwärtsbewegung des deutschen Handels bedroht war. Eine Überflügelung durch Deutschland — Großabnehmer und hochentwickelte Industrie — war unvermeidlich und lag in der Natur der Verhältnisse. Man könnte demnach lediglich sagen, daß die Verdrängung des italienischen Handels von den südosteuropäischen Märkten naturgemäß kommen mußte, jedoch die Sanktionenperiode diese Entwicklung überstürzt und verschärft hat. Ferner geht aus den bisher angeführten Beispielen eindeutig hervor, daß eine handelspolitische deutsch-italienische Rivalität im Südosten besteht und Italien wegen der Sanktionen oder besser wegen des abessinischen Feldzuges vorzeitig als Geschlagener aus diesem Konkurrenzkampf hervorgegangen ist.

III.

Als Folge des abessinischen Krieges ist ohne Zweifel die Bildung der *Achse Rom–Berlin* zu betrachten. Der radikale Umschwung, der zu

dieser deutsch-italienischen Bindung geführt hat, darf nicht allein auf politischem Gebiet gesucht werden, vielmehr muß man erkennen, daß in gleichem Maße wirtschaftliche Überlegungen diesen Entschluß bestärkt haben. Das politische Gebilde der Achse war ja nicht, wie dies die Propaganda kennt, eine defensive Allianz Deutschlands und Italiens, sondern sie war im Gegenteil gedacht als ein Instrument der Offensive, wobei nicht unbedingt an eine gewaltsame Auseinandersetzung zu denken ist. Es handelte sich doch offenbar darum, sich mit Hilfe dieser angeblichen Schicksalsverbundenheit ganz bestimmte politische, strategische und wirtschaftliche Positionen zu sichern. Obschon nun diese Faktoren schier unzertrennlich ineinandergehen und eng zusammenhängen, möchten wir doch versuchen, hier im Rahmen unserer Betrachtung vor allen Dingen die rein wirtschaftspolitischen Zusammenhänge darzulegen.

Einmal darf nicht übersehen werden, daß nach dem ostafrikanischen Unternehmen Italien bei Deutschland, dem unbestrittenen Sanktionengewinnler, eine Anlehnung suchen mußte, welche eine Verständigung hinsichtlich der für Italien vitalen osteuropäischen Märkte zu bringen imstande war. Die Achse hatte demnach u. a. die Aufgabe, auch auf wirtschaftlichem Gebiete die *Aktionsradien* der deutschen und italienischen Handelspolitik zu *umgrenzen*. Nur auf diese Weise konnte Italien hoffen, seine geschwächten Positionen im Südosten halten zu können.

Und trotzdem kann man sagen, daß gerade die Bildung der Achse eine ungeheure *Schwächung* der italienischen Stellung im Donau- und Balkanraum gebracht hat. Als größter Schlag gegen die italienischen Interessen in jeder Hinsicht muß die *Annexion Österreichs* hervorgehoben werden. Das von Italien während Jahrzehnten mühsam aufgebaute System — das System der Römer-Protokoll-Staaten — flog auseinander. Ein weiterer Schlag war dann aber auch die *Auflösung der Tschechoslowakei,* welche der italienischen Position eine weitere schwere Erschütterung brachte. Die wirtschaftspolitische Schädigung, die Italien durch die Annexionen erfahren mußte, läßt sich am deutlichsten mit den Ziffern illustrieren, die wir in der nachfolgenden Tabelle anführen. Vorerst sei aber darauf hingewiesen, daß für Italien die Einverleibung Österreichs in das Deutsche Reich der unersetzliche Verlust einer Schlüsselposition bedeutete. Das Tor nach dem Südosten war damit gleichsam eingedrückt und stand den deutschen Handelsoffensiven weit offen. Unmittelbare und schwere Folgen brachte der Fall Österreichs für den Triestiner Hafen* und den Adriaverkehr, welche durch die Zertrümmerung der Tschechoslowakei noch weitgehend verschärft wurden. Aber nicht nur das, sondern, wenn möglich noch tiefgreifender, sind die Perspektiven, die sich der deutschen Handelspolitik mit der Eroberung Österreichs und der Tschechoslowakei eröffneten. Einmal wird Großdeutschland selber zu einem hervorragenden Staat des Donauraumes, ferner können sowohl Österreich als

---

* Vergl. «Rote Revue» Nr. 10, 1938, V. Freccia: Der Anschluß und Triest.

auch die Tschechoslowakei als Brücken betrachtet werden, welche Deutschland dem Südosten erheblich näher brachten. Dadurch verstärkt sich das Gewicht der deutschen Handelsbeziehungen zu den Ländern Südosteuropas, insbesondere aber gegenüber den neuen Nachbarn Jugoslawien, Ungarn und Rumänien. Aber nicht nur, daß Deutschland den südosteuropäischen Märkten näher rückt, sondern hinzu kommt noch der offenbare Nachteil für Italien, welcher im Verlust des österreichischen und tschechischen Marktes zum Ausdruck kommt.

Unsere nachfolgende Tabelle mag nun zeigen, welches Ausmaß die handelspolitische Umschichtung im europäischen Südosten nehmen konnte. Einleitend sei die Entwicklung des deutschen und österreichischen Außenhandels von 1933 bis 1937 mit den südosteuropäischen Ländern — Bulgarien, Griechenland, Jugoslawien, Rumänien, Ungarn — wiedergegeben:

Deutschland und Österreich als Lieferanten und Kunden Südosteuropas

	Werte: 1933 = 100	
Einfuhr aus:	*1933*	*1937*
Deutschland	100	283
Österreich	100	131
Ausfuhr nach:		
Deutschland	100	282
Österreich	100	114

Und nun die ländermäßige Übersicht über die Anteile der wichtigen Absatz- und Bezugsgebiete am Außenhandel der südosteuropäischen Staaten:

Ausfuhr nach:	*Bulgarien*			*Griechenland*			*Jugoslawien*			*Rumänien*			*Ungarn*		
	in Prozenten der Gesamtausfuhr														
	1929	1933	1937	1929	1933	1937	1929	1933	1937	1929	1933	1937	1929	1933	1937
Deutschland .	29,9	36,0	43,1	23,2	17,9	30,5	8,5	13,9	21,7	27,6	10,6	20,1	11,7	11,2	24,1
Österreich . .	12,6	9,1	4,0	2,5	1,8	1,7	15,6	21,7	13,5	9,4	6,6	7,1	30,4	27,0	16,9
Italien . . .	10,5	9,7	4,2	18,3	14,0	6,4	24,9	21,5	9,4	7,7	9,2	7,4	6,9	8,6	12,3
Einfuhr aus:	in Prozenten der Gesamteinfuhr														
Deutschland .	22,2	38,2	54,8	9,4	10,2	27,1	15,6	13,2	32,4	24,1	18,6	29,8	20,0	19,6	26,2
Österreich . .	7,6	6,2	3,4	1,1	1,3	2,5	17,4	16,1	10,3	12,5	9,2	10,3	13,2	19,9	18,0
Italien . . .	10,7	12,7	5,0	5,7	5,7	2,9	10,8	15,9	8,2	6,9	10,5	4,4	4,4	7,4	6,9

Unsere Statistik erstreckt sich hier in ausführlicher Weise nur bis 1937, also bis vor dem eigentlichen Anschluß Österreichs. Wie sich aber die Einverleibung Österreichs und der Tschechoslowakei in die reichsdeutsche Wirtschaft, was eine offenbare Steigerung des gesamtdeutschen Eigenbedarfs und damit zusätzliche Ausfuhrmöglichkeiten zur Folge hatte, auswirkte, mögen die nachfolgenden Zahlen am Beispiel Jugoslawiens zeigen:

Teilnahme am jugoslawischen Außenhandel im Jahre 1938

	Export	*Import*
	in Prozenten	
Deutschland, Österreich, Tschechoslowakei . .	49,8	50
Italien	6,4 (1937: 8,2)	8,9 (1937: 9,4)

Diesem Beispiel ähnlich erlagen die südosteuropäischen Länder nach und nach der deutschen Handelsoffensive, und zwar in den meisten Fällen zum Schaden des Achsenfreundes Italien. Ein Vergleich des Anteils der südosteuropäischen Länder an den gesamtitalienischen Einfuhren und Ausfuhren beweist dies ohne weiteres.

Anteil Südosteuropas am italienischen Außenhandel

	Ausfuhren (nach Italien)	*Einfuhren* (aus Italien)
	in Prozenten	
1936	17,8	13,2
1938	9,6	8,9

Angesichts solcher Erfolge erscheint es nicht verwunderlich, wenn die führende deutsche Presse Großdeutschland und den Südosten als «verwachsende Wirtschaftsräume» bezeichnet. Denn durch das deutsche Vordringen im europäischen Südostraum sahen sich andere Länder auf einen Schlag mehr oder weniger ausgeschaltet. Und zu diesen gehört neben Frankreich und England auch der Achsenpartner Italien. Und es ist recht eigentlich bezeichnend, wenn unmittelbar nach dem Anschluß die «*Deutsche Allgemeine Zeitung*» (24. 4. 38) schreiben konnte:

> «Italien kann nunmehr dem Ausbau Ostafrikas sowie seinem Handel mit dem Nahen Osten, an dessen Spitze Ägypten, die Türkei und Iran stehen, seine Kraft zuwenden. Auch die italienische Kraftlinie verläuft südöstlich, aber sie kreuzt nicht die deutsche, sie verläuft vielmehr parallel zu ihr, setzt ferner südlicher an und zielt weit südlicher.»

Damit wurde den Italienern ihr Wirkungsfeld angewiesen, aber ausgerechnet in Gebieten, wo der britisch-französische Handel schier unerschütterlich ist.

Zu erwähnen ist noch das Projekt des *Donau-Main-Rhein-Kanals*. Die Aussichten, die sich in diesem Zusammenhang der italienischen Stellung im Südosten zu eröffnen drohen, sind noch weit ungünstiger. Denn eine nach der Nordsee verlängerte Donau vermöchte die letzten Hemmnisse des südosteuropäischen Außenhandels zu lockern. Und mit Recht konnte die «DAZ.» vom 5. 10. 38 im Handelsteil schreiben:

> «Projiziert man die wirtschaftspolitischen Realitäten des Südostens in diese knapp vor uns liegende Zukunft, so sind die neuen Aussichten kaum auszudenken. Der Südosten steht schon jetzt im Schatten des großen mitteleuropäischen Wasserweges, der das Schwarze Meer mit der Nordsee verbindet.»

Was konnte nun das potentiell viel schwächere Italien den deutschen Perspektiven entgegenstellen?

Einmal eine, wie bereits erwähnt, auf der Achsenfreundschaft basierenden Begrenzung der deutschen Konkurrenz, die aber angesichts der Wucht des deutschen Vormarsches von Anfang an recht fragwürdig erscheinen mußte und heute, auf Grund der Statistiken, auch gar nicht festzustellen ist.

Erfolgreicher, das heißt einem italienischen Widerstande gegenüber dem deutschen Vordringen mehr nützend, mag die letztjährige Karfreitagsbesetzung *Albaniens* durch italienische Truppen erscheinen. Damit bekundete Italien vor allem seinen festen Willen, sich nicht vom Balkanraum abdrängen zu lassen, um sich im Konkurrenzkampf um die Märkte des Nahen Ostens und Ägyptens die Zähne auszubeißen. Albanien bedeutet nach der abessinischen und spanischen Ablenkung die Rückkehr Italiens zu einer intensiveren Wirtschaftspolitik im Donau- und Balkanraum. Mit Albanien hat Italien im Balkan zweifellos festen Fuß gefaßt, was ihm erlaubt, in den politischen und wirtschaftlichen Geschicken der Balkanländer ein kräftiges Wort mitzureden. Vorderhand wird nun Albanien als Schaukasten für das kolonisierende Können Italiens benutzt, was bei den umliegenden Balkanländern nicht unbeachtet bleiben kann.

Damit hätten wir nun die Position Italiens im Südosten, wie sie sich als Folge des Anschlusses und des deutschen Expansionsdranges ergeben hat, kurz skizziert. Unser Versuch, die Verdrängung Italiens durch die deutsche Konkurrenzierung aufzuzeigen, dürfte mehr oder weniger gelungen sein. Wir brechen hier diese episodische Betrachtung ab und wenden uns nun der Stellung Italiens in Südosteuropa seit Kriegsausbruch (1939) zu.

IV.

Der europäische Krieg kam nicht überraschend, und so sah sich Italien in der Lage, sich auf seine politische und wirtschaftliche Rolle, welche es in Europa zu spielen haben wird, einzurichten. In welcher Richtung sich nun die italienischen Absichten bewegen, geht eindeutig aus der rein politischen und handelspolitischen Aktivität Italiens hervor. Es ist keine Gefühlspolitik, die Italien zur Erkenntnis führt, daß es im Balkanraum den Frieden zu erhalten gilt, sondern es sind dies vielmehr kalte, reale handelspolitische Überlegungen, die zu dieser Auffassung zwingen. Denn es ist ganz sicher nicht übertrieben, wenn gesagt wird, *daß der gegenwärtige Krieg Italien die Chance bietet, seine verlorenen Positionen im Südosten zurückzugewinnen.* Die Gelegenheit ist damit gegeben, die Vorteile, die sich Deutschland anläßlich des Abessinienkrieges und der Sanktionen gesichert hat, heute, das heißt während einer längeren Kriegsdauer, weitgehend wettzumachen. Und es darf auch angenommen werden, daß *wirtschaftliche Gesichtspunkte* bestimmend mitgewirkt haben, die Stellung einzunehmen, zu welcher sich Italien bei Ausbruch des europäischen Konfliktes entschlossen hat.

Italien macht zur Zeit die größten Anstrengungen, um auf dem Weltmarkt den Platz zu erobern, den die kriegführenden Länder verloren haben oder doch bei einer länger dauernden Kriegführung verlieren würden.

Aber schon vor dem Ausbruch des Krieges konnte man eine erhöhte Anstrengung zur Wiederbelebung und Festigung der wirtschaftlichen Interessen Italiens im Donau- und Balkanraum feststellen. Zur Belegung möge man die nachfolgenden Ziffern vergleichen:

Italiens Außenhandel mit Südosteuropa

	Import aus		in Mill. Lire	*Export* nach		
	1938	*1939*	(erste 7 Mt.)	*1938*	*1939*	(erste 7 Mt.)
Jugoslawien	150	120		219	156	
Ungarn	187	236		161	109	
Rumänien	252	235		138	163	
Bulgarien	104	—		64	—	
Türkei	187	100		95	99	

Es läßt sich demnach bereits in den ersten sieben Monaten des vergangenen Jahres eine starke Aktivierung des italienischen Außenhandels feststellen. Teilweise hatten die Ziffern der ersten sieben Monate 1939 diejenigen des Gesamtjahres 1938 erreicht oder bereits überholt. Es läßt sich nicht verhehlen, daß die Haltung eines sogenannten «Nichtkriegführenden» Italien im Südosten handelspolitisch an Gewicht noch mehr gewinnen läßt. Zudem darf nicht übersehen werden, daß, je länger der Krieg dauert, desto stärker der Eigenbedarf Deutschlands wird, so daß es der deutschen Produktion immer schwerer fallen muß, die südosteuropäischen Staaten mit Waren zu versorgen, die sie wirklich nötig haben, was aber gleichzeitig eine größere Aufnahmefähigkeit dieser Länder für italienische Industrieerzeugnisse zur Folge haben wird.

In dieser Voraussicht hat denn auch Italien fast mit sämtlichen Staaten des europäischen Südostens neue Handelsverträge oder Zusatzprotokolle zum Abschluß gebracht, die der neuen, veränderten Situation und zum Teil der noch zu erwartenden Umschichtung Rechnung zu tragen suchen.

Orientierungshalber seien hier die Ziffern wiedergegeben, die hinsichtlich des Außenhandels von Jugoslawien und Ungarn im *Jahre 1939* Auskunft geben:

	Jugoslawien			*Ungarn*	
	Ausfuhr nach	*Einfuhr* aus	in Prozenten	*Ausfuhr* nach	*Einfuhr* aus
Deutschland . .	41,47	48,41		50	48,6
Italien	14,57	15,72		15,4	7,8
England . . .	8,36	4,56		5,1	4,8

Wir führen diese beiden Länder an, weil sie heute Schlüsselstellungen zum Donau- und Balkanraum innehalten. Zudem ist Jugo-

slawien sowohl mit Deutschland als auch mit Italien benachbart; Ungarn unterhält seinerseits sowohl zu Deutschland als auch zu Italien enge freundschaftliche Beziehungen.

Damit möchten wir unsere, selbstverständlich keineswegs erschöpfende, Betrachtung abschließen. Zusammenfassend sei nochmals auf die wesentlichsten Punkte hingewiesen, nämlich, daß einmal die italienischen Interessen naturgemäß in hervorragender Weise im Südosten, namentlich im Balkan, begründet sind; daß ein offenbarer deutsch-italienischer Konkurrenzkampf in diesem Teile Europas tatsächlich festzustellen ist, daß Italien alles daransetzt, um durch seine bevorzugte Stellung als Nichtkriegführender auf den südosteuropäischen Märkten, auf denen es in den letzten Jahren in erheblichen Rückstand geraten ist, verlorenes Terrain wieder aufzuholen, daß Italien keineswegs gewillt ist, sich der deutschen Auffassung gemäß (vergl. unser Zitat der «DAZ.») ausschließlich dem Impero zu widmen, sondern vielmehr auch im südosteuropäischen Wirtschaftsraum festen Fuß zu fassen sucht. Giovanni *Ansaldo*, Direktor der Zeitung der Familie Ciano, bezeichnet in der «*Europäischen Revue*» (Sommer 1939) als sogenannten Lebensraum «die Küsten der Balkanhalbinsel vom Quarnero bis zu den Dardanellen und das ganze dazugehörige Hinterland». «Wenn wir — so fährt Ansaldo wörtlich fort — die politische Landkarte betrachten, welchen Staaten jenes Gebiet entspricht, so finden wir, daß es die Königreiche Jugoslawien, Albanien und Griechenland, dazu einen Teil der Königreiche Ungarn und Bulgarien umfaßt. Dies sind die Staaten, die im Osten der Halbinsel innerhalb des italienischen Lebensraumes liegen.»

NEUE BÜCHER

Bruno Grimm: «**Das Ende der Nationalen Front.**» (Verlag: Der Aufbruch, Zürich.) Bruno Grimm, der vor Jahren bereits eine wertvolle Tatsachen- und Dokumentensammlung zur Naturgeschichte der Nationalen Front zusammengetragen hatte, ergänzt und vollendet diese Monographie der nationalsozialistischen Ableger in der Schweiz. Dabei gibt die hier angekündete neue Schrift ein für sich abgeschlossenes Bild des Frontismus. Wer da glaubt, die «Erneuerungsbewegungen» hinlänglich zu kennen, wird doch auf jeder Seite (der etwa hundert Druckseiten starken Schrift) neuen irgendwie bemerkenswerten Feststellungen begegnen. Wir erhalten nochmals einen knappen Abriß der Entstehungsgeschichte der Nationalen Front sowie wertvolle Angaben über den Mechanismus ihrer Anfänge: Demagogie der Parolen, Geldgeber, Spitzelei, verantwortliche Funktionäre, brutale Gewalt als Kampfmethode, kriminelle Elemente, Romantik der Reaktion, System der Tarnung und das Sterben der Nationalen Front in einer Epoche, da der Wille zur nationalen Abwehr des fremdländischen Völkischen Nationalismus und der Wille zur Abwehr der sozialen Reaktion als die wahre Erneuerungsbewegung das Schweizervolk zum Erwachen brachte.

Der Fall Norwegen bietet eine neue lehrreiche Illustration dazu, aus welchen Gründen solche Bewegungen vom Ausland aus gefördert worden sind und welchen Zwecken sie schließlich dienstbar werden. Heute, im Rückblick auf den kurzen Aufstieg und das rasche Ende der Front